

Koplenig, Hilde, geb. Oppenheim



*geb. 31. August 1904 in Prag, gest. 16. April 2002 in Wien,
Publizistin, Dr. rer. pol.*

Hilde Koplenig wurde am 31. August 1904 als Hilde Oppenheim und Tochter von Helene und Samuel Oppenheim in Karolinenthal, einem Vorort von Prag, geboren. Gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Ernst verlebte sie eine ruhige und behütete Kindheit. Ihr Vater erhielt im Herbst 1911 einen Ruf an die Wiener Universität als Professor für Theoretische Astronomie, sodass die Familie nach Wien übersiedelte.

Im Jahr des Umzugs kam Koplenig in die Volksschule. 1915 wechselte sie auf das Cottage-Lyzeum für Mädchen, das äußerst fortschrittlich war und auf hohem Niveau unterrichtete. Später wechselte sie an die ebenfalls als fortschrittlich geltende Schwarzwald-Schule. Sie genoss ihre letzten Schuljahre in vollen Zügen und bestand im Sommer 1922 die Matura.

Direkt nach der Matura trat Koplenig der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) bei. Im Herbst schrieb sie sich gegen den entschiedenen Widerstand ihres Vaters an der Juridischen Fakultät der Universität Wien ein. 1924 wechselte sie zur Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) und ging für ein Studienjahr nach Zürich. Zurückgekehrt, begann sie parallel zum Studium einen Kursus an der Sozialakademie Wien und bestand 1927 die Prüfungen zum staatswissenschaftlichen Doktor.

Koplenig erhielt das Angebot, im Moskauer Marx-Engels-Institut zu arbeiten. Sie half dort bei der Konzipierung einer Ausstellung zur Geschichte der Arbeiterbewegung sowie bei der Herausgabe des Marx-Engels-Briefwechsels. Kurz nach ihrer Ankunft wurde sie in die Kommunistische Partei Russlands aufgenommen. Außerdem traf sie Johann Koplenig wieder, den Zentralsekretär der KPÖ. Im Herbst 1928 kehrte sie als seine Ehefrau und schwanger nach Wien zurück.

Den Lebensunterhalt verdiente Koplenig auf alle möglichen Arten: Deutschunterricht in der sowjetischen Botschaft, Übersetzungen und Marketingumfragen. Am 18. April 1929 kam die Tochter Lisa zur Welt. Im Herbst 1931 fand Koplenig Arbeit als Sekretärin im Spezialisten-Büro bei der Handelsvertretung der Sowjetunion, bis dieses 1933 schließen musste. Das Büro sollte die zunehmende Auswanderung von Ingenieuren und Facharbeitern in die Sowjetunion erleichtern.

Nach dem Verbot der KPÖ im Mai 1933 ging Johann Koplenig in den Untergrund. Hilde Koplenig war in den Jahren der Emigration nicht nur Lebensgefährtin, sondern auch Sekretärin ihres Ehemannes. Die Tochter Lisa wurde in diesen Jahren zu einer Pflegefamilie in Zürich geschickt. Koplenig ging im Winter 1933 nach Prag, um die Emigration vorzubereiten. Nach den Februarereignissen 1934 verließen die

Koplenigs Wien – wie die meisten anderen Kommunisten und das übrige Zentralkomitee.

Vier Jahre blieben sie in Prag. Koplenig übernahm für einige Wochen als Sekretärin eine Urlaubsvertretung im Pariser Thälmann-Komitee. Als Lisa Koplenig schließlich im schulfähigen Alter war, aber die Eltern keine gültigen Dokumente hatten, mit denen man sie hätte anmelden können, brachten die Koplenigs sie im Sommer 1936 nach Moskau. Hilde Koplenig fühlte sich dort unwohl. Sie hatte Zweifel an den Grundsätzen der kommunistischen Lebensführung der Kommunistischen Partei. Nachdem sie ihre Tochter gut untergebracht hatte, fuhr sie zurück nach Prag. Die nächste Reise nach Moskau zu ihrer Tochter im Sommer 1937 konfrontierte Koplenig mit den stalinistischen Säuberungen in der Sowjetunion. Freund*innen, alte Mitarbeiter*innen und Genoss*innen verschwanden von einem Tag auf den anderen – die Zweifel wuchsen. Eine schwere Krankheit der Tochter zwang Koplenig kurz darauf, wieder nach Moskau zu fliegen. Mitte September 1938 trafen Mutter und die einigermaßen gesundete Tochter den Vater in Paris wieder.

Die ersten Monate waren vom ständigen Wohnungswechsel geprägt. Koplenig arbeitete als Sekretärin im Thälmann-Komitee. 1939 verließen die Koplenigs Paris; Johann Koplenig reiste nach Jugoslawien, Ehefrau und Tochter sollten nach der Wohnungsauflösung folgen. Bei ihrer Ankunft in Dubrovnik war Johann Koplenig schon über Istanbul nach Moskau gereist, wo sie sich wiedertrafen. In Moskau angekommen, boten sich Hilde Koplenig in der ersten Zeit wenig Möglichkeiten, zu arbeiten. Sie begann, aus dem Russischen und Französischen und gelegentlich auch aus dem Englischen zu übersetzen, unter anderem übersetzte sie Albert Mathiez' Arbeiten zur Französischen Revolution, die aber unveröffentlicht blieben. Am 22. April 1941 kam das zweite Kind, Ernst, zur Welt. Die Tochter war erneut in einem Kinderheim. Als die Deutschen vor Moskau standen, arbeitete und lebte Koplenig mit den beiden Kindern in einem Ferienkinderheim eines Großbetriebs. Koplenig assistierte in diesen Jahren der Kinderärztin der Gemeinschaft und arbeitete auf dem Land. Ende 1942 konnten sie zurück nach Moskau. Im Frühling 1943 begann sie im Auftrag von Dimitri Umanski Artikel für ein geplantes „Diplomatisches Wörterbuch“ zu schreiben und übersetzte wieder Berichte und Reportagen. Ihre Hauptarbeit aber war die Tätigkeit für den österreichischen Sender von Radio Moskau. Sie machte Sendungen, die sich mit österreichischen Problemen beschäftigten, von Österreichern gesprochen wurden und sich an die Menschen in Österreich wandten. 1943 wurde die Komintern (Kommunistische Internationale) aufgelöst und die Koplenigs planten wie viele andere emigrierte Österreicher*innen ihre Arbeit in einem unabhängigen Österreich. Die Deklaration über die Unabhängigkeit Österreichs im November 1943 rief Freude und neue Tatkraft hervor. Erst am Ende des Krieges und vor allem nach der Rückkehr nach Wien – Johann Koplenig ging im April, Hilde Koplenig im Juli 1945 – realisierten sie, wie uninformatiert sie in all diesen Jahren in Wirklichkeit gewesen waren.

Während ihr Mann Staatssekretär ohne Portefeuille wurde, arbeitete Koplenig von 1946 an bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1964 als Redakteurin der „Volksstim-

me“ und der „Stimme der Frau“. In den 1960er Jahren erschien ihr Buch über die Französische Revolution, mit der sie sich Zeit ihres Lebens intensiv auseinandergesetzt hatte. Die ideologischen und politischen Auseinandersetzungen in der KPÖ im Gefolge des Prager Frühlings und des Einmarsches der Warschauer-Pakt-Staaten hatten zur Folge, dass Koplenig aus der Partei gedrängt wurde, der sie von nun an kritisch gegenüberstand. Die Enthüllung eines Denkmals für Johann Koplenig durch die KPÖ in den 1990er Jahren nahm sie aber mit großer Zustimmung auf.

Koplenig starb am 16. April 2002 im jüdischen Maimonides-Heim in Wien.

Werke (Auswahl): Geburt der Freiheit. Gestalten und Ereignisse, Frankreich 1789–1794, Wien 1964; Grab, Walter und Koplenig, Hilde: Die Debatte um die Französische Revolution, München 1975; Alfred Klahr (1904–1943), in: Zeitgeschichte 3, 4/1976, S. 97–111; Conrad Dominik Bartsch (1759–1817). Freimaurer und Journalist, in: Wiener Geschichtsblätter 32, 3/1977, S. 215–230; Johann Koplenig: Kriegsgefangenschaft und Revolution 1915–1920, in: Zeitgeschichte 5, 9–10/1978, S. 351–371; Johann Koplenig – der Beginn 1891–1927, in: Zeitgeschichte 8, 8/1981, S. 303–322.

Literatur: Embacher, Helga: Middle Class, Liberal, Intellectual, Female, and Jewish: The Expulsion of „Female Nationality“ from Austria, in: Bischof, Günter, Pelinka, Anton und Thurner, Erika (Hg.): Women in Austria, New Brunswick 1998, S. 5–14; Freidenreich, Harriet Pass: Female, Jewish, & Educated: The Lives of Central European University Women, Bloomington 2002; Korotin, Ilse und Nusko, Karin (Hg.): „... genug Geschichte erlebt.“ Hilde Koplenig (1904–2002). Erinnerungen, Wien 2008; Röder, Werner und Strauss, Herbert A. (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. I, München u. a. 1980; Wurzinger, Claudia: Hilde Koplenig, geb. Oppenheim, in: Keintzel, Brigitta und Korotin, Ilse (Hg.): Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken, Wien 2002, S. 400–402.

Quellen: Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Mémoire Grise à l'Est, ka MG 7.15 Koplenig (Hilde), 2 Kassetten; IfZ MA 1500/32/B; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, Nachlass Hilde Koplenig, Bd. I + II 12237; Hilde Koplenig: „Innerlich waren wir verzweifelt“, Fernsehinterview im ORF, Hilde Koplenig spricht über ihr Leben, Österreichische Mediathek.